

Uta-Christiane Bergemann, Isa Fleischmann-Heck und Annette Paetz (gen. Schieck): Tracht oder Mode. Die europäische Sammlung Paul Prött im Deutschen Textilmuseum Krefeld. Mainz am Rhein: Nünnerich-Asmus Verlag 2018, 446 Seiten, zahlr. Abb.

Der vorliegende großformatige und dicke Band ist das Ergebnis eines einjährigen Forschungsprojekts am Deutschen Textilmuseum in Krefeld, das zum Ziel hatte, einen bestimmten Sammlungsbestand, nämlich die sogenannte Sammlung Paul Prött, die Anfang der 1940er Jahre vom Museum angekauft worden war, in Hinblick auf Erwerbungsstände und Provenienz zu untersuchen sowie eine Zusammenstellung der museologischen Basisinformationen der einzelnen Objekte und ihre Systematisierung vorzunehmen. Mit all diesen Forschungsabsichten betraut war in erster Linie die Kunsthistorikerin Uta-Christiane Bergemann, die im vorliegenden Buch in zwei langen Artikeln und einem kürzeren ihre Ergebnisse und den Weg dorthin auf sehr transparente Weise darstellt.

Allein dass ein Museum erhebliche Ressourcen auf die gründliche Erforschung eines einzelnen Sammlungsbestandes verwendet, ist als vorbildlich hervorzuheben. Den Hauptteil der Publikation (S. 54–428) bildet ein Katalog mit der Vorstellung der Objekte. Jedes Stück ist mit qualitätvollen Fotos – Gesamtansichten und Ausschnitte – versehen, die Details gut erkennbar machen und von den Textilrestauratorinnen des Museums Petra Brachwitz und Angelika Neuhäuser selbst angefertigt wurden. Neben der Objektbezeichnung und der Inventarnummer finden sich die obligaten Angaben zu Herstellungsort und -jahr, technische Informationen zu Maßen, Techniken und Materialien (Gewebeanalysen von Verena Thiemann), weiters ein Transkript des zugehörigen Textes aus dem Ankaufsinventar, eine ausführliche Objektbeschreibung mit Zustandsangaben und die exemplarische Nennung von Vergleichsstücken aus anderen Sammlungen. Die Angaben sind sehr sorgfältig erarbeitet und basieren auf genauen Analysen; teilweise widersprechen sie den Angaben im Ankaufsinventar, was immer ausgewiesen und gut begründet ist. Dieser Katalogteil ist als Nachschlage- und Referenzwerk für einzelne Objekte eine Freude und eine große Hilfe für alle, die mit ähnlichen Stücken in ihren Sammlungen zu tun haben.

Einzig die Systematik der regionalen Einteilung der Objekte ist – trotz ausführlicher Erklärung, warum sie vorgenommen wurde (S. 54–55) – nicht logisch nachvollziehbar und teilweise bedenklich, was schade ist, schließlich formen Systematiken Sicht- und Denkweisen und damit Interpretationen und Einordnungen. Die Einteilung des Katalogs erfolgt zunächst neutral nach Funktionstypen: Bekleidung und Textilien (bearbeitet von Bergemann), Kopfbedeckungen (Isa Fleischmann-Heck) und Schmuck (Annette Paetz gen. Schieck). Als Unterkategorien erfolgt die Einteilung in Trachtenteile nach Regionen und in modische Stücke als überregionale. Der „Deutsche Sprachraum“ steht bei allen drei Abschnitten jeweils am Anfang der regionalen Einteilungen, eine Bezeichnung, die in Zusammenhang mit Trachten als ganz besonders unglücklich anzusehen ist. Die Einteilung der Gebiete mit überwiegend nicht-deutschsprachigen Bewohner*innen ist uneinheitlich (das Wort „Raum“ kommt hier nicht vor): Fleischmann-Heck setzt hinter politisch-geografische Begriffe Staatsnamen bzw. Bezeichnungen von historischen Regionen in Klammern, zum Beispiel „Ostmitteleuropa (Russland)“ oder „Südosteuropa (Banat, Serbien, Montenegro, Albanien)“, bei den anderen Autorinnen geschieht dies nur teilweise. Warum Schieck Rumänien zusätzlich zu Ostmitteleuropa nennt, während es von Bergemann dort eingereiht wird, ist unklar. Nicht nur der Raum-Begriff (Schieck spricht schon in der Einführung von „Kulturräumen“, S. 12), auch die Bezeichnung „Balkan“ wird unreflektiert verwendet (S. 54). Die einzelnen Begriffe, Ostmitteleuropa, Südosteuropa etc., werden nirgends definiert, ebenso wenig wie „Europa“ an sich, wobei gleich in der Einführung erklärt wird, dass der außereuropäische Teil der Sammlung Prött bei dieser Forschung ausgeklammert wurde und seine Untersuchung in einem späteren Projekt erfolgen wird.

Während die ideengeschichtlich bzw. ideologisch geformte geografische Einteilung nicht infrage gestellt oder ihre Verwendung begründet wird, hat sich Bergemann zum Begriff „Tracht“ einiges überlegt. Schon im Titel ihres Artikels dazu, „Tracht – zwischen Mode und Kostümierung“ (S. 33–42), versucht sie, die komplexe Geschichte dessen, was heute in der Europäischen Ethnologie und im allgemeinen Sprachgebrauch als „Tracht“ bezeichnet wird, aus einem verständlichen Bedürfnis nach Klarheit heraus in Eindeutigkeiten zu fassen, was von vorneherein nicht gelingen kann. Der Artikel bietet zunächst eine sehr

genaue Übersicht über den Bedeutungswandel des Wortes „Tracht“, über die Konstruktion der Idee Tracht in Romantik und Historismus und streift die Rolle von Trachtenumzügen und -vereinen bis ins 20. Jahrhundert. Dabei zitiert Bergemann die zentralen Studien von Wolfgang Brückner und Lioba Keller-Drescher sowie andere einschlägige Forschungen. Jedoch versucht sie immer wieder, verschiedene Funktionen und Bedeutungsebenen von Tracht, die einander bedingen und voneinander abhängen, eindimensional voneinander zu trennen, beispielsweise greift die Behauptung, dass die Tracht für Städter nur eine Emblemfunktion hatte, also bloße Kostümierung war (S. 38), viel zu kurz. In Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus spitzt Bergemann ihre Vereinfachungen noch zu und behauptet eine ausschließliche Vereinnahmung der Tracht (S. 38–40 u. S. 41). Außerdem bleibt sie bei Untersuchungen in und von Deutschland stehen, wobei sie die Schweiz mit ihrer teilweise anderen Entwicklung zumindest erwähnt. Vermutlich hat ihre Fokussierung damit zu tun, dass sie für die wahrlich herausfordernden Recherchen zur Sammlung Prött nur ein Jahr Zeit hatte. Das Interesse des Textilmuseums Krefeld an der Erwerbung der Sammlung Prött kann vor diesem Hintergrund allemal erklärt werden. Wenn Bergemann jedoch auch gerne die Entstehungshintergründe der Objekte aus dem ehemaligen Habsburgerreich und anderer Gebiete beleuchtet hätte, was sie andeutet, dann hätte sie zumindest einige der einschlägigen älteren und neueren Studien auf diesem Gebiet einbeziehen müssen, zum Beispiel den Sammelband zum Kronprinzenwerk von Reinhard Johler und Jurij Fikfak¹, um nur eine zu nennen. Mehrmals behauptet sie Forschungsdesiderata, die keine sind. Schließlich schiebt Bergemann aber ohnehin alle begriffs-, bedeutungs- und ideengeschichtlichen Analysen, denen sie offenbar doch misstraut, beiseite und beschließt kurzerhand Tracht für immer und überall mit „ethnic dress“ gleichzusetzen (S. 41), was sich im Katalogteil jedoch nicht widerspiegelt. In einem Ausblick, der gänzlich unnötig scheint, weil er weit über die Entstehungszeit der Sammlung Prött hinausgeht, polemisiert sie abschließend kulturkritisch gegen die

1 Jurij Fikfak, Reinhard Johler (Hg.): *Ethnographie in Serie. Zur Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“* (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, 28). Wien 2008.

heutige Verwendung von Dirndl und Lederhosen und deren Beliebtheit, „die ihre Verbindung zu den historischen Wurzeln [...] immer mehr verliert und Tracht zu einem Event werden lässt“ (S. 41).

Vorbildlich ist der Artikel von Bergemann über „[d]ie Sammlung Paul Prött. Erwerbsbedingungen in Zeiten des Nationalsozialismus“ (S. 14–32), der ihre akribischen Recherchen zu diesem Grafiker und Maler zusammenfasst, lag doch seine Biografie – inklusive der Rolle, die er bei der Zusammenstellung und Veräußerung der nach ihm benannten Sammlung gespielt hatte – zu Beginn des Projekts größtenteils noch im Dunklen. Auch den weiteren Akteur*innen, den ehemaligen Krefelder Sammlungsleiter*innen Ernst Rank und Renate Jaques, sind Kapitel gewidmet. Obwohl weiterhin aufgrund der dürftigen Quellenlage vieles ungeklärt bleiben musste, konnte Bergemann tatsächlich etliche bislang unbekannte Fakten finden und auf diesen aufbauend Vermutungen anstellen, die durchaus zutreffen könnten. Sie unterscheidet immer klar die Fakten von den Vermutungen und legt alle Quellen sowie ihren Rechercheweg offen, der sich spannend wie ein Krimi liest. Es ist jedenfalls eine große Leistung, in dieser kurzen Zeit so viele Ergebnisse vorlegen zu können.

Der dritte umfangreiche Artikel im Buch (S. 44–50) stammt von Isa Fleischmann-Heck, Kuratorin am Textilmuseum Krefeld, die sich mit den Kopfbedeckungen der Sammlung Prött ganz im Sinne und Stile der älteren Volkskunde beschäftigt, wobei sie Tracht als ländliche Kleidung fasst (S. 46). Ein Artikel über den Schmuck, dem im Katalog ja ein eigener Abschnitt gewidmet ist, fehlt.

In der Publikation verstreut, zum Teil im Katalog zu Objekten zugeordnet, finden sich Abbildungen historischer Grafiken und Fotografien von Trachtenträger*innen, teilweise sogenannte Volkstypenfotografien, die aus unterschiedlichen Bibliotheken und Archiven stammen. Sie dienen hauptsächlich der Veranschaulichung, wie verschiedene Objekte der Sammlung Prött möglicherweise am Körper getragen worden waren, bevor sie in die Sammlung gingen; die Authentizität der Abbildungen wird nicht infrage gestellt. Ein umfangreicher Anhang, der neben Quellen-, Abbildungs- und Literaturverzeichnis Fotos von Aufschriften und Marken an den Objekten sowie eine Konkordanz der Inventarnummern mit den Katalognummern bringt, tröstet über einige Fehler bei Namensschreibungen hinweg, von denen „Leopold Schmitt“ statt „Schmidt“ der schmerzlichste ist.

Aufgrund der genannten Unzulänglichkeiten ist das Buch inhaltlich leider nicht so gewichtig, wie sein physisches Auftreten vielleicht vermuten lässt. Der Katalogteil wird für die Bestimmung ähnlicher Objekte dennoch sehr hilfreich sein. Die Recherchen von Uta-Christiane Bergemann zu Paul Prött und der Sammlung seines Namens sollten jedenfalls als Vorbild für alle ungeklärten Sammlungserwerbungen dienen, egal in welchem Zeitraum sie erfolgt sein mögen.

KATHRIN PALLESTRANG

Claudia Selheim, Frank Matthias Kammel und Thomas Brehm (Hg.): Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns. Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums 2018, 383 Seiten, zahlr. Abb.

Wandern boomt! Seit den 1990er Jahren ist die „Praxis des freiwilligen, scheinbar zweckfreien Wanderns“ (Ulrich Großmann, S. 11) (wieder) gesellschaftlicher Trend. Gerade ein kulturhistorisch ausgeprägter Blick auf das Wandern verdeutlicht die Wandelbarkeit und genauso die Konstanten dieser sozialen und kulturellen Praxis. Die reich bebilderte und sehr ansprechend gestaltete Publikation „Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns“ leistet genau das. Als Begleitband und Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (November 2018–April 2019) stellt sie das Wandern von Zeiten der Aufklärung bis in die Gegenwart in den Fokus.

Die Einleitung (Thomas Brehm, Matthias Kammel, Claudia Selheim, S. 12–21) nimmt die Form eines zeithistorischen Überblicks ein, stimmt die Leserinnen und Leser auf das Thema ein und lässt das kulturwissenschaftliche Erkenntnispotenzial des Themenfeldes Wandern deutlich hervortreten. Ausgehend vom Gehen als „anthropologische Konstante“ (ebd., S. 13) und weitestgehend einzige Möglichkeit der Fortbewegung für weite Teile der Bevölkerung bis in das 18. Jahrhundert, zeichnen die Autoren und Autorinnen die Etablierung des Wanderns als soziale und kulturelle Praxis nach. Sie verweisen dabei